Her
Sig. Her
183

183

Sig. Her
183

Sig. Her 183

Bellerofon

ein ernsthaftes Singspiel
in drei Aufzügen,
aufgeführt
bei der Ankunft Sr. Durchlaucht
des
Herrn Kurfürsten
zu Pfalzbaiern,
auf der kurfürstl. Nazionalschaubühne.

---

verfaßt von
Johann Friedrich
des H. R. R. Frei- und Pannerherrn Binder
von Kriegelstein.

In Musik gesezt von
Herrn Peter Winter,
kurpfalzbairischen Kammermusikus.

Die Ballete sind von
Herrn Le Grand,
kurfürstlichen ersten Balletmeistern.

München 1785.

183

Personen.

Jobatus König von Lizien. Herr Marchand.
Filonoe dessen Tochter, . Mdme Brochard.
Bellerofon ein griechischer Prinz. . . . . . . Herr Langlois.
Stenobia junge, verwittwete Königinn von Argos. . Mlle Zuber.
Amisador ein lizischer Prinz, und Zauberer. . . . . Herr Huk.
Ein Bothe. . . . . Herr Sennfelder.
Oberpriester.
Priester.
Lizische Soldaten.
Gefangene Amazonen.
Lizische Jungfrauen und Jünglinge.
Volk.
Bauern.
Zauberer.
Furien und Dämonen.

Der Schauplatz ist Patara mit seinen Gegenden, die Handlung beginnt Vormittag, und wehrt bis Abend.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Nö-

Theaterverwandlungen.

Im ersten Aufzuge.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Der Vorhof des königlichen Pallastes, geschmückt einen Sieger zu empfangen.

Ein Gemach Filonoes im Pallaste.

Im zweyten Aufzuge.

Eine Höhle mit einem Felsengange, durch den eine Quelle in die Höhle fließt.

Ein angenehmer Theil der königlimen Gärten.

Apollos Tempel.

Im

Im dritten Anfzuge.

Ein Saal im Pallaste, mit einer Altane, und der Aussicht in die Stadt.

Ein vertraulich's Gebüsch in den königlichen Gärten.

Eine felsigte Gegend, mit verdorrten, und halbverbrannten Bäumen; im Hintergrunde die Aussicht auf einen feuerspeienden Berg.

Der äußere Theil des Pallastes im Garten.

Der Olimp mit dem Schiffer Sr. Durchl. des Herrn Kurfürsten.

Die Dekorazionen sind von der Erfindung des Herrn Lorenz von Quaglio, Hofkammeraths, Professors der Akademie der schönen Künste zu Düsseldorf, und Theaterarchitekts Sr. kurfürstl. Durchl. zu Pfalzbaiern.

Nöthiger Vorbericht.

Bellerofon ein vermeintlicher Sohn Glaukus, ward von seinem Bruder aus Epirus vertrieben, und flüchtete zu Pretus König von Argos, dem er im Kriege wichtige Dienste leistete. Nach kurzer Anwesenheit hatte er das Unglück Stenobien, Pretus Gemahlinn zu gefallen, da er aber zu edelmüthig ihre Anträge ausschlug, klagte sie aus Rache ihrem Gemahle: Bellerofon habe sie zu verführen gesucht. Pretus schickte hierauf Bellerofon nach Patara der Hauptstadt Liziens zu seinem Schwager Jobatus, König von Lizien, in der Absicht daß sein Schwager denselben durch vielfältige, höchstgefährliche Aufträge des Lebens berauben sollte. Bellerofon bestand muthig, tapfer, und glücklich alle Abentheuer, und als er endlich einen schrecklichen Drachen erlegt hatte, gab ihm Jobatus seine Tochter Filonoe zur Gemahlinn. So viel sagt die griechische fabelhafte Geschichte; ich gehe in meinem Singspiele von der Hauptsache in so weit nur ab, als es das Theater fodert, und die poetische Freiheit gestattet. Ich ließ Bellerofon, Jobatus, und Stenobien bleiben was sie in der Geschichte sind, nur aus Filonoen macht ich des Interesses wegen eine Heldinn, die nach dem Beispiele der benachbarten Amazonen Abscheu vor

Lieb und Ehe, und nur Hang nach Krieg und Ruhm empfindet. Die fünfte, aus einer alten französischen Theaterbearbeitung herübergenommene Person Amisador, ein lizischer Prinz und Zauberer, kam mir für die Verwicklung des Stükes sehr zu statten. Ueber die Art meiner Bearbeitung will ich nur erinnern, daß ich, da ich kein großer Freund vom Schwulste bin, und selbst so gern habe, wenn ein Theaterstück für meinen, folglich auch für jedermanns Begriff ist, dazu noch alle Dialoge, selbst einige Monologe gesprochen, und nicht gesungen werden, mich nur, so viel an mir lag, eine reine, natürliche Sprache zu schreiben beflissen habe. Ich konnte meinen Gegenstand auch nicht so ausgeführt behandeln, als ich gethan hätte, wenn gegenwärtiges ein Schau- und nicht ein Singspiel gewesen wäre, bei dessen Aufführung man die Hälfte der Zeit für Musik rechnen muß, ohne dem Tanze, der ebenfalls, nebst dem, was eigentlich Spektakel heißt, eine, oder mehrere Viertelstunden wegnimmt. Das ganze ist also, näher betrachtet, eine etwas ausgeführtere Skitze, was meiner Meinung nach ein ernsthaftes Singspiel, wenn es nicht einschläfern soll, seyn muß.

Der Verfasser.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Stenobia allein.

Es schreitet höher schon die Sonne
am blauen Himmel stattlich her.
Die Bäume werfen kürz're Schatten.
Sie naht! sie naht die Wonnestunde,
in der er kehrt. Bellerofon!
vom ersten Augenblicke daß
ich dich sah, liebt ich dich schon;
doch theurer wardst du meinen Herzen
nachdem im Garten schlafend ich dich einst
gefunden. Hingegossen auf
den blumenvollen Rasen lagst
du, schlummertest beim süssen Lispeln
des Silberquells; wie Föbus schön.

Ich schlich hinzu, und lauscht, und horchte
dem leisen Athemzuge,
dem lauten Pochen deines Herzens,
und späht in deinen sanften Mienen nach
den Trämen deines süssen Schlummers,
und trank auf deinen Lippen
der liebe Nektar! — ach den Gift
der Liebe! Du erwachtest, flohst
dem Knaben gleich, der unterm Rosen-
strauche,
den Natterwurm entdeckt.
Doch fort ihr trübe Bilder!
ich seh ihn wieder! hab ihn wieder!

Er kömm der Held, ihm jauchzt die
Menge,
und drängt sich staunend ihn zu sehn.
Er kehret im Triumphgepränge,
als Sieger einmal noch so schön.
Vergnügen röthet seine Wange
sein Auge funkelt edelkühn,
sein Streitroß schäumt, beißt in die
Stange,
es wiehert, bäumt sich stolz auf ihn.
Voll segnendem, und frohem Danke
empfängt ihn aller Menschen Blick.
Es pocht mein Herz, ich zittr', ich wanke,
er kömmt zurük! er kömmt zurük!

Zweiter Auftritt.

Amisador zu ihr.

Amis. Die Sieger kommen Königinn!
ich sah am Ende des Pallstes sie,
sie sind nur eine kleine Strecke mehr
vom Hauptthor' fern.

Sten. So komm, laß uns
zum König eilen, komm Amisador.

Amis. Der lange Zug geht Schritt vor Schritt
durch halb Patara, welches Schulter
an Schulter in zwo langen Reihen steht.
Hoch auf den Wagen sizt Filonoe.
Mit Junos Blick sieht Sie
voll stolzem Selbstgefühl auf die
Bewundernden herab, und trinkt
mit gier'gem Ohr der Freude segnende
Gesang. Ich hasse Sie die Stolze!
wie Sie mich wieder haßt.

Sten. Und er?

Amis. Er trabbt auf seinem Roß' zurSeite ihr,
sieht unverwandten Aug's sie an.

Sten. Sie an?
Er liebt Sie?

Amis. Ja, doch ohne Gegenliebe.
Blaß ist und hager seine Wange,
und trüb sein schönes Aug' vor Sehnsucht.

Sein

Sein Herz ist fühllos für der Völker
Dank;
und wenn ihn auch der Menge lauter
und freudenvoller Zuruf rührt,
so ist's gewiß nicht seinetwegen;
der Ruhm Filonoes, und ihre Liebe
ist all sein Glück, nnd all sein Stolz

Sten. Amisador! was sagst du? muß ich das von dir zum Willkomm hören?

Amis. Stenobia! hörst du den näheren Tumult? den lautern Jubel der Frohlockendeu? — komm! gehen wir.

(beide ab.)

Dritter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in den Vorhof des königlichen Pallastes, geschmükt einen Sieger zu empfangen. Das Volk kömmt durch den Triumphbogen auf die Bühne; aus der Kulisse Jobatus mit Stenobia, Amisador und Gefolge. Hinter dem Volke Filonoe auf einem Triumphwagen von Amazonen gezogen, dann Bellerofon, gefangene Amazonen, Soldaten und Volk.

Volk. Sie kommen schon!

Jobatus und Gefolge. Sie kommen schon!

Alle. Filonoe! Bellerofon!

Kor von Soldaten.

Triumph! Triumph! die Feind erlagen;
zerstreut ist ihr gewalt'ges Heer.
Im Felde starren sie, erschlagen
von unsrer Faust, wie Sand am Meer.

Alle.

Dank euch! ihr gute, große Götter!
Dank euch! im frohen Siegerton.
Heil euch! euch unsrer Freiheit Retter!
Filonoe! Bellerofon!

Job. O Tochter! Siegerinn! herab
an deines Vaters Herz; hoch pocht es,
und ungeduldig deinen zu begegnen.

Fil. (Ihrem Vater am Halse.) Mein Vater!

Job. Meine Streiterinn!
Wie heiß ist deine Wange Tochter!
wie glühen deine Lippen! schrecklich
blizet
dein Heldengeist aus deinen Augen.
Vergiß der Schlacht, du bist beim
Vater.

Fil. Ha! sie war heiß, und blutig; blutig!
doch siegten wir; sie flohn, sie fielen
dem Grase gleich von scharfer Sichel
gemäht.

Job. Willkommen Tochter!
Willkommen mir auch du Bellerofon!
dem

dem König, und dem Vater beide.
Ich falte meine Händ, und hebe
sie zitternd zum Olimp empor,
und flehe Segen von den Göttern
auf euch herab. Willkommen nun noch
einmal!
Ihr kämpftet, siegtet, kehrtet, Heil
euch! Heil! wllkommen meine Lieben.
(umarmt sie.)

Sten. (abseits.) Wie reizend, und wie groß
ist er.

Amis. (abseits.) Wie ist sie stolzer noch als
schön.

Job. Bellerofon! du standst mir wieder bei
die kriegerischen Amazonen
zu bändigen, wie kann ich dich belohnen?

Bell. Dein Dank mein König, ist mir Lohns
genug, und die Zufriedenheit
der Heldinn, deiner Tochter Lohns ge-
nug.

Fil. Er kämpfte wie ein ganzes Heer!

Bell. Doch stritt ich nicht wie sie. Es käm-
pfet Mars
nicht schrecklicher als diese Heldinn.

Fil. Du willst mir schmeicheln; zwar erlag
so mancher Krieger durch mein Schwert,
doch diese Faust, obschon gewohnt den
Sper
zu heben, ist nur eines Weibes Faust.

Bell. Und dennoch dringt das Schwert von ihr geführt
durch Schilde, Helm, und Panzer,
doch fliegt der Wurfspieß, den sie schleudert
schnell wie der Blitz, weit übers Ziel hinaus.

Job. Dieß Paar an meiner Krieger Spitze,
wie schrecklich ist mein Heer dem Feind',
ein solches Paar auf einem Throne,
wie ziert es ihn, wie stünd er unerschütterlich!
Komt, überlaßt euch nun der Freude des Triumphs.

Bell. (für sich.) Wen seh ich? meine Feindinn Stenobia!

Fil. Doch muß an diesem
so frohen Tage Niemand trauern.
Erlaube königlicher Vater!
daß ich den tapfern Amazonen
das höchste Gut, die Freiheit wiederschenke.

Job. Sie sind ja dein, verfahre
mit ihnen wie es dir beliebt.

Die Gefangenen werden entfesselt. Jobatus besteigt mit Filonoe, Bellerofon, Stenobia und Amisador eine Bühne. Dann wird der Kor: Triumph! Triumph! wiederholt, und ein Ballet getanzt: Nach geendetem Kor und Ballet entfernet sich alles bis auf

Vierter Auftritt.

Stenobia, und Bellerofon.

Sten. (Bellerofon zurückhaltend) Bellerofon! kennst du mich nicht mehr?

Bell. Ich kenne dich Verfolgerinn! dein Zorn begleitete mich schon auf allen Wegen, nun kömmst du selbst. —

Sten. Ich bin dir also immer
so schrecklich noch, und so verhaßt?
Hör! Argos König lebt nicht mehr,
und deine Leiden sind zu Ende.
Von Argos kam ich gestern erst
hieher mit dir mich zu versöhnen.

Bell. Versöhnen du? — mit mir? — ich glaub's,
und danke dir für die Vergebung, nur
bitt ich, erlaube mir mich zu entfernen.

Sten. Nein, Undankbarer! nein ich lasse
dich eher von der Stelle nicht,
bis ich dir deinen schwarzen Undank
in seiner Größe vorgehalten habe.

Bell. Stenobia! ich undankbar?

Sten. Als du von deinem Bruder aus Epirus
vertrieben, einst nach Argos kamst,
ein Flüchtling, hülf- und freundlos,
wer nahm dich damals gütig auf?

Bell. Du hast's gethan Stenobia; auch schien es
du hegest für den ausgestoßnen Mitleid,
du thast an mir, was man an Freunden thut,
und war ich damals nicht mein Blut und Leben,
für dich, und Pretus deinen Ehgemahl,
zu opfern stets bereit? Allein warum
verstießt ihr mich nach kurzer Zeit,
verbanntet mich auf's neue, schicktet
nach Lizien mich zu Jobatus,
daß ich in seinen blut'gen Kriegen,
und in noch viel gefährlichern,
und schwerern Unternehmen
mein Leben wagend, meinen Tod
für meine treuen Dienste fände.

Sten. Nun ja, das that mein Haß,
doch nein Bellerofon! es that's die Liebe,
von dir verschmäht in Haß verwandelt.
Verzeihung Prinz! Verzeihung! ich
war eine Rasende, die nicht bedachte
daß du aus Edelmuth, mich, die
Gemahlinn deines Königs, deines Freunds
nicht lieben wolltest. Aber izt,
izt bin ich frei, und mich zu lieben
ist kein Verbrechen mehr wie vormals,
und mich zu lieben, führt zum Throne.
Bellerofon! du bist für einen Thron geschaffen;
ich liebe dich, gestatte meiner Liebe
das Unrecht, welches sie dir angethan
so wieder gut zu machen.

Bell.

Bell. (spottend.) Wie?
du liebtest mich? und häuftest
doch Leiden immerdar auf Leiden
für mich in deinem Grimme auf?
Läßt Liebe schon zum Zorne öfters
sich reizen, bleibt sie dennoch Liebe
selbst wenn sie straft. Doch du Stenobia,
beflissen stets mich zu verfolgen,
hast weder meine Ehre, noch mein Leben
geschont, ich hätte beides ohne
Jobatus Güte, und der Götter Beistand
nicht mehr. Ich bitte dich, gestatte mir
mich zu entfernen.

Sten. Ha! Bellerofon!
ich les in deinem Innersten. Ein Herz
wie deins vergiebt Beleidigungen eh
man um Vergebung fleht; dich hält
ein andrer Gegenstand gefesselt.
Gesteh es, liebst du nicht Filonoen?

Bell. Ich liebe sie, warum sollt ich's ver-
hehlen?

Sten. So zittre, fürchte alles von
der neuerdings gereizten Wuth
des Weibes, die du hassest.

Fürchterlich ist dem Verbrecher
der ergrimmte Zevs als Rächer,
schrecklicher ist Weiberwuth.
Götter selbst bewegen Thränen,
Götter lassen sich versöhnen
Doch ein Weib versöhnt nur Blut.

(ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Bellerofon allein.

Ich zittern? — ich Bellerofon!
vor dessen Namen Heere beben.
Zwar ist des Weibes Zorn gefährlich,
gefährlich Rache, die im Dunkeln schleicht.
Der Held im Kampf ist nicht so fürchterlich,
wenn schon von seinen Streichen Helme bersten,
und Mann und Roß sein Sper zu Boden rennt.
Was kann ich aber noch verlieren?
Ich habe nichts als meinen Ruhm,
und diesen soll mir niemand rauben;
ein Leben noch, das ich entbehren kann,
weil mich Filonoe nicht liebt.
Warum du schöne Unempfindliche,
warum ziegst du unwiderstehlich
mein Herz an dich? — Ha neidisches
Geschicke! das mir alles nahm,
nur noch den Muth des Mannes nicht,
bald wirst du mir auch diesen rauben. —
Filonoe! — Ha eine Thräne! — wie
Bellerofon! dir prest die Liebe Zähren aus?
O pfui der Schand! ein Held
wie du, weint eines Weibes wegen;
klagt, jammert, wie ein Mädchen,
und scherztest sonst mit Tod, und mit Gefahr,
standst mitten in des Unglüs Stürmen,
und hobst voll Troz und Muth dein Haupt
empor.

So steht ein Berg, wenn ein Orkan
erbittert,
der höchsten Eichen Stämm erschüttert,
und ihrer Aeste sie beraubt.
Fest steht er mitten in Gewittern,
indessen seine Wälder zittern;
trägt himmelan sein hohes Haupt.
Nun soll ich nach so vielen Siegen
doch meinem Schicksal unterliegen,
der hoffnungslosen Liebe Schmerz
stumpft meinen Muth, entmannt mein Herz.
(ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Gemach Filonoes im Pallaste.

Jobatus, Filonoe, Stenobia.

Sten. Und doch hast du ihn nicht gestraft.

Job. Ich gab ihn seinem Schicksal preis,
mehr konntet ihr nicht von mir fodern.
Stets war er wo Gefahren drohten,
wo Tod geherrscht auf mein Geheiß;
allein die Götter schüzten ihn,
die Feinde floh'n vor seinem Schwert,
und mit den Feinden floh sein Tod.

Sten. Jobatus! es giebt Unternehmen, denen
der Helden kühnster unterliegt;
du wolltest ihn erhalten.

Fil. Ist denn ein König, ist mein Vater
dein Henker? Stritt Bellerofon
nich tapfer gegen unsre Feinde;
befestigte den Thron von Lizien,
wie könnten wir zum Dank ihm nach
dem Leben trachten.

Job. Sage lieber,
wie lohnen wir ihm seine treuen Dienste?

Sten. Belohnen noch? (spöttisch.) warum auch nicht, gieb ihm
die Hand Filonoes, gieb ihm damit
die Anwartschaft auf deinen Thron.

Job. Ja, könnte meine Tochter nur
zur Ehe sich entschließen.

Fil. Vater!
ihr kennt ja meinen Abscheu vor
der Ehe Joch, dringt weiter nicht,
wenn ihr mich liebt, darauf.

Job. Und doch war es mein wärmster Wunsch
dich Heldinn, mit Bellerofon,
dem größten Helden zu verbinden;
dein Eckel vor der Liebe aber, und
der stolze Wunsch allein zu herrschen,
vernichtet meine besten Hoffnungen.

Warum gab ich in meiner Brust den
Freuden,
ich Thor! warum der schönsten Hoff-
nung Raum?
um einmal noch so viel dafür zu leiden,
betrübt erwachend aus dem schönen Traum'.
Kein Enkel soll mit meinen Loken spielen,
wenn weißer noch der Jahre Zahl sie färbt.
Ich soll mich nicht in ihm verjüngert fühlen,
nicht sehn daß meinen Thron der Enkel erbt.
Und wenn die Parze mich, nach langem
Sehnen,
in's Land der Seligen hinüber ruft,
weint niemand, eine Heldinn schänden
Thränen,
an des erblaßten Vaters stiller Gruft.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Filonoe, und Stenobia.

Fil. Mich, seine Tochter, sollten Thränen
gemeint an seinem Grabe schänden?
Ach Vater! dieser Vorwurf schmerzt.
Du irrst, mein Herz, das hart dir
scheint,
ist weicher als die Brust, die es be-
deckt.
Doch lieben Vater! will ich nicht.

Doch

Will nicht in meiner Jahre Frühling
den leichten, unbefangenen Muth,
und Freiheit, Freiheit! dich verliehren.

Sten. Filonoe! bleib immer wie du bist,
izt bist du glüklich; ruhig fließen
der Jugend Tage dir dahin,
wenn sie nur eifersücht'ger Liebe Schmerzen
nicht trüben, denn dein Herz, dem nur
nach Ruhm gelüstet, kann dein Arm,
im Kampf ein Wetterstrahl befriedigen.
O fasse dieses Glük
mit beiden Händen an, und halte den
der dir es rauben will, sey's auch dein Vater,
für deinen ärgsten Feind.

Fil. Das will ich, denn nicht Tapferkeit,
nicht Schönheit, oder unbegränzte Liebe
kann den Verlust der Freiheit mir ersetzen.
O Seligkeit! nach seinem Wohlgefallen,
nach seines Herzens Wunsch, aus eignem Trieb,
aus eigner, innerer Kraft zu handeln.
Die Götter haben nicht umsonst
Verstand in dieß Gehirn gelegt,
dem Herzen Wunsch und Willen,
und dieser Faust Vollbringungsmacht gegeben.
Nur schwache Köpfe, niedre Seelen
bedürfen andrer Leitung.

Sten. Doch andrer Rath bedarf der größte Geist.
Ich geb' dir aus Erfahrung ihn.
Der Mann ist seines Weibes Freund,
und weil er stärker, weil er klüger ist,
so überläßt das Weib demselben sich
als Führer auf dem schlüpfrigen
und abgrundvollen Lebenspfade,
als seinem Schützer in Gefahren.
So wird des Voglers Pfeife klingen;
so dacht auch ich, als noch
kein Mann in's Garn gelokt mich hatte;
Nun aber denk ich anders.
Nun weis ich sie verwenden ihre Klugheit
dazu nur uns zu hintergehn,
und ihre Stärke nur dazu
uns, statt zu schützen, zu behandeln
wie es ihr Eigensinn für gut befindt.
Geduldig folgen wir aus Schwäche
aus Demuth, und aus Liebe.

Fil. Halt ein! mich sollt ein Mann, dem Sklaven gleich,
wie's ihn gelüstete behandeln?
Aus Lieb und Demuth folgt ich ihm?
Ich folgte! unter deren Streichen
der Krieger und der Held erliegen!
vor deren Grimme Nazionen zittern!
die gleich den Göttern, Kronen,
und halbe Welten giebt und nimmt!

So weit bringt Amors heucheln?
Ich hasse dich Tirann!
versuch es, ob dein Schmeicheln
auch mich bethören kann.
Zum Kampf, auf Amor! eile,
erwartet dich dieß Herz;
für deine schärfsten Pfeile
ist meine Brust von Erz.
Ich sollte schmachten gleich dem Weibe,
die ich nun eine Heldinn bin;
dient einem Mann' zum Zeitvertreibe,
zum Spiele seinem Eigensinn!

will fort, da kömmt

Achter Auftritt

Amisador dazu.

Amis. (Sie aufhaltend.) Erlaube mir Prinzeßinn!

Fil. Was verlangst du?

Amis. Dein Vater, welcher kummervoll
in seiner Gärten dicht'sten Bogengängen,
mit Thränen in den Augen wandelt;
Filonoe! den Greisen weinen
zu sehen ist empfindlich,
schikt mich, in seinem Namen dich zu fragen:

ob deines Herzens Trotz, so drükt er selbst
sich aus, noch nicht der reifern Ueberlegung
gewichen sey?

Fil. Schweig Unbesonnener!
ich weis es was mein Vater sagen kann,
weis was davon du wiedersagen darfst.
Kehr um zu ihm, und meld ihm Bothe!
ich wolle nichts von Liebe wissen,
von Heurath nichts mehr hören.

Amis. Und doch Filonoe! bedenke daß
des Weibs Bestimmung dieses ist.

Für deinen weichen Busen,
für deine zarten Glieder
gehört der Harnisch nicht.
Der Erde Menschen schenken,
nicht Menschen ihr zu rauben
ist eines Weibes Pflicht.

Fil. Verwegner! tadeln willst du mich?
belehren meiner schwachen Hand
ziem eine Spindel nicht das Swert?
Doch wenn der Mann zur Spindel greift
muß nicht das Weib den Degen fassen?
Ich stritt, ich schlug, du bliebst zu Haus'.
Des Feigen Rath kann auch nur feige seyn.

Ent-

Entferne dich Furchtsamer! reize
mich nicht zum Zorne!

Amis. Stolze!
vergiß nicht wer ich bin. Du kennst
mich doch? — Ich bin Amisador!
auf mein Geheiß entstehen Heere,
auf mein Geheiß verschwinden sie.
Es fallen Helden, wenn ich sie berühre.
Und meiner, dem des Okus Macht
gehorcht, willst du Filonoe,
ein schwaches Mädchen! spotten?

Fil. Ha Prahler! noch Beleidigung?

Fil. Da faß den Schild, und ruf' die Hölle,
ruf' sie zum Beistand wider mich.

Sten. Amisador! entferne dich!
(Amis. will fort.)

Fil. Verwegner! halt! nicht von der Stelle.

Sten. u. Amis. Filonoe! besinne dich.

Fil. Zieh Feiger! zieh!

Sten. (zu Amisador.) Fort! fort!

Amis. Ich lache
des schwachen Mädchens Wuth,
und Rache.

Fil. Zieh grosser Held! so zieh doch,
Memme!

Amis.

Amis. (drohend.) Filonoe!

Fil. Was denn?

Sten. Ach hemme mein Prinz! den Ausbruch deiner Wuth.

Filonoe schlägt nach Amisador, Amisador zieht.

Amis. Ha! diese Schmach tilgt nur dein Blut! (sie kämpfen.)

Sten. Zu Hilfe! he zu Hilfe! Wache! Besänftigt, zähmt doch eure Rache. (Wache kömmt, Amisador ist entwaffnet.)

Fil. Nun Prahler! bist du überwunden? heb auf dein Schwert, entferne dich.

Zusammen.

Sten. u. Wache. Da steht er wehrlos, überwunden! sie ist im Kampfe fürchterlich!

Fil. Ha Prahler! bist du überwunden? steck ein dein Schwert, entferne dich.

Amis. So bin ich wehrlos überwunden! doch zittre! ha ich räche mich.

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Eine Höhle mit einem Felsengange, durch den eine Quelle in die Höhle fließt.

Erster Auftritt.

Amisador, zu ihm Stenobia, die durch den Felsengang auf die Bühne kömmt.

Amis. Wer nahet sich? — Stenobia,
du? Königinn! was bringt dich in
Amisadors geheimen Aufenthalt?
Was störst du mich in meinem Heiligthume?

Sten. Verzeih! der Zufall brachte mich,
in diese schauerliche Höhle,
nicht Vorsatz. Meinem Kummer ganz
mich überlassend, wandelt ich
entlang die königlichen Gärten.
Es herrschte feierliches Schweigen
im Mittagsstrahle drinn umher.
Kein Blatt, kein Gräschen schwankt am Weste; —
da lokte mich im engern Thale
am Quell, ein dichter Weidengang.
Der Quell floß längst dem Weidengange
izt gleißend in der Sonne Strahl,

izt schlich er trüb durch Mos, und
Rohr,
bis er in einer Höhle Schlund
sich goß. Auch dahin folgt ich noch
des Quelles süssem Rieseln nach,
und kroch durch diesen Felsengang
bei einem fernen, zweifelhaften Schimmer,
bis ich hieher in deine Wohnung kam.

Amis. So hat den Gram in diesen Tempel
der Rache dich gebracht, den kein
unheilig's Aug der Neugier,
und der Verwegenheit noch je
entweihte. Königinn! auch meine Seele
drükt düstrer Unmuth mächtig nieder,
und Scham zerfleischt mein Innerstes.
Du sahst es ja, wie mich die Stolze
im Kampfe überwand. Ich rechnete
zu sehr auf ihre Schwäch', und meine
Geschicklichkeit, sonst kostet es mich nur
ein Wort, so starrt ihr Blut in allen
Adern,
und leblos stand sie drohend da,
mit hochempor gehobnem Schwerte
unschändlich, wie ein Held aus Marmor.

Sten. Mein Herz füllt Zorn und Rache gegen ihn,
und sie. Sie hat mir ihn entrissen;
ihn, den ich unaussprechlich liebte,
der unaussprechlich mich beleidigte,
mich noch beleidigt, und mich haßt,
wie man den Mörder seines Vaters
nur hasset. Rache muß ich haben an

Bel-

Bellerofon, und an Filonoen.
Ha der Verwegne! mich verachten! mich
nicht wiederlieben! die ich

Amis. Denke
nicht länger an den Undankbarsten.
Ist er's wohl werth, daß du um ihn dich grämst?
Dein edelmüth'ges Herz verdient
ein Herz das dir allein sich weiht.
Verzeih Stenobia! wenn ich es wage
dir furchtsam meines anzubieten,
verschmäh es nicht, mit meinem Herzen
empfängst du alles was ich bin, und habe
Ich bin gewaltig, du bist von
Bellerofon, und von Filonoe,
wie ich von letzter beleidigt,
und wünschest dich zu rächen; laß
uns denn gemeine Sache machen.

Sten. Amisador! du liebst mich? Hör ich recht!

Amis. Mit aller Zärtlichkeit. Mein Mund
versteht zwar nicht in süssen Worten
den Drang des Herzens auszudrücken,
mein eifriger, und thät'ger Beistand aber
soll dir für meine Liebe bürgen.

Sten. (abseits.) Erwünscht! so räch ich mich. (zu ihm.) Nun wohl,
Amisador! noch lieb ich dich zwar nicht, ob

ob ich für dich schon alle Achtung hege,
doch mache mich dir erst verbindlich,
und von der Dankbarkeit ist nur
ein kleiner Schritt zur Liebe mehr.

Amis. Ha denn Stenobia! ich bin
nun dein. Entferne dich, daß ich
auf Rache sinn, und Rache dir,
und mir bereit. Ich will die Hölle
izt rufen, ziehe dich zurücke, du
kannst ihren Anblick nicht ertragen.

Sten. Ich zähle nun auf dich, und hoffe
du wirst die Frevler strafen, wie
es unser Haß und Liebe fodern.
Ermüde nicht mein Freund!
an deiner schweren Arbeit Rande
liegt süsser Lohn der Lieb, und Rache.

Ha! wenn sie zu unsern Füssen
sterbend ihren Frevel büssen,
Freund! dann wollen wir uns freu'n;
rachesatt, mit frohem Herzen,
uns der Liebe süssen Scherzen,
und der Freud auf ewig weih'n.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Amisador, hernach Zauberer, Furien und Dämonen.

(Ihr nachrufend.) Stenobia! — auf nun Amisador!
sey sinnreich Martern zu erfinden,
der Frevler, der Geliebten würdig. (Pause.)
Still Quelle! schweige, steh, und störe
mich nicht. (die Quelle steht.) Ich sinne Rache! Rache
auf's Haupt Bellerofons, und der
Prinzeßinn stolzes Haupt. (längere Pause.)
Sie sollen sterben! sprach die Königinn
ihr Todesurtheil nicht? — Doch Jammer,
und hoffnungsloser Liebe Qualen
weih unter Höllenschmerzen sie
zum Tod erst ein. Durch ihre Frevel,
durch Stolz und Liebe sollen sie
entsetzlich ihr Verbrechen büssen.
Ich les es in dem Sternenlaufe,
mit scharfem Blicke les ich's in
der dunkeln Zukunft, das Geschicke,
die Götter selbst befördern, billigen,
was unser Haß beschloß. So fließe
denn Völkerblut! so fließen Thränen!
so herrsche Jammer durch das ganze Land.
Hervor aus euere düstern Höhlen,
hervor! Gehülfen meiner Macht,
vernehmet mein gewalt'ges Rufen,
kommt mit dem allverderbenden,
mit eurem Höllengrimme!

Es

Es donnert und blizt, vier Zaubrer erscheinen im Sturme.

Kommt! rufet aus des Orkus Grauen
ein Ungeheuer nun herauf,
erschrecklicher als der Kozitus,
der es gebahr. Ruft! ruft! ich will es;
ich welchem Hekate gehorcht,
dem Zerberus das Knie umschmeichelt.
Ruft es herauf mit allen Schrecken,
mit aller Wuth der Hölle ausgerüstet.

Die Zauberer, welche sich zur Erde werfen.

Hör uns Hölle! hört ihr Furien!
schrecklich wie den lernäischen Drachen,
giftig die Klauen, mit feurigen Rachen,
laßt es zur Stunde entstehn.

Furien und Dämonen aus der Erde kommend.

Im Sitze der Qual, in verzweiflender Mitte
vernahmen wir laut euer mächt'ges Gebot;
und eilten auch straks mit beflügeltem Schritte
erfreut zu bereiten Verderben, und Tod.
Frohlokt denn Gewaltige!
mit jauchzenden Furien;
der Drache lebt
ihr seyd erhört.

Vre-

Vergießt mit verheerender,
zerstört mit verzehrender,
mit schrecklicher Wuth,
der Völker Gut,
der Völker Blut.

Amisador und Zauberer.

Es donnern unsre geheimste Gedanken
befehlend durch des Erebus Nacht.
Wir zürnen, die Pfeiler des Himmels
wanken,
des Erdballs Achse zittert, und kracht.

Furien und Dämonen.

Frohlokt denn Gewaltige! u. s. w.
Amisador ab mit den Zauberern.
Furien u. Däm. verschwinden.

Dritter Auftritt.

Ein angenehmer Theil der königlichen Gärten.

Filonoe allein.

Ich bin allein, mir überlassen,
ermanne dich gepreßtes Herz!
bald unterlagst du seinen Bitten.
Sein Arm umfaßte zitternd meinen Naken,
sein heißer Mund hieng seufzend
an meiner Stirn, und seine Thräue rann
auf meiner Wang in meinen Busen,
herab. Ihr Götter! ach wie brannte

sie da, des besten Vaters Thräne.
Filonoe! sey standhaft, willst
du nicht zur Sklavinn werden.
Bellerofon ist schön, ist edel
und tapfer, liebet mich, ich kann
ihm meine Achtung nicht versagen,
doch lieben, meine Hand ihm reichen —
zwar sprach mein Vater viel, so viel
vom Glük der Lieb; auch sagt mir selbst mein Herz
es sey für dieß Gefühl geschaffen.
Es sagt in der Natur mir alles
daß aller Wesen Keim die Liebe sey,
und Lieb in allen Wesen liege.
Es sagen mir die Vögel dieser Gärten,
die Thiere dieser Haine
die Tage Liebender verflössen
so sanft, so leicht, wie Morgenträume.

So fließt durch blumenreiche Matten
ein kleines Quellchen rieselnd fort.
Der Vögelkor im Erlenschatten
scherzt froh am Ufer hier und dort.
Ein Bergstrom stürzt im Sonnenscheine
den Fall herab mit störrischem Klang,
und brüllt sein Bet durch dunkle Haine,
durch Felder, und durch Thäler entlang.
Und an des Stromes beiden Ufern
stehn Jäger, und bewundern ihn;
nur liebekranke Mädchen gehen,
und seufzen längst dem Quellchen hin.

Vierter Auftritt.

Bellerofon zu ihr.

Bell. (für sich.) Nie wird sie sich entschliessen.
— O ihr Götter!
gebt mir den Tod.

Fil. Bellerofon!

Bell. Wer ruft? Prinzeßinn! du? — Verzeihe
daß ich in meinem trüben Muthe
dich nicht sogleich bemerkt. Ich gehe.

Fil. Warum willst du mich schon verlassen?

Bell. Ich weis, mein Anblick ist dir lästig.

Fil. Bleib, höre mich Bellerofon!

Bell. Ich merk auf dich, ganz Ohr.

Fil. Du dauerst mich.

Bell. Prinzeßinn! — ach!

Fil. Dein Kummer
benimmt dir Muth und Kraft. Wie so
verwelkt ist deine sonst so blühende,
so jugendliche Wange; wie so düster
dein Ausblik dessen Feuer sonst
die Feinde schrekte.
Dein hohes Haupt hängt traurig auf
den seufzervollen Busen
herab. Ermanne dich, du bist ein Held.

Bell. Ermannen! so gebiete, wenn
du es vermagst, dem Strom er soll
nicht brausen, und dem Donner daß
er nicht mehr roll; er hört dich nicht
und braust dahin, er hört dich nicht,
und rollet fort. Wer kann der Leidenschaft
befehlen?

Fil. Jenes edle Herz,
das nie die kleinsten Regungen
von Furcht gekannt, und unerschroken
der Welten Untergang, den Sturz
der Himmel säh'; dein Herz, das dich
zum Gott erhob. Bellerofon!
wie tief bist du gesunken! einst
beneidet ich dich Helden, nun
empfind ich Mitleid nur für dich.

Bell. Nur Mitleid, Mitleid nur! — warum
denn nicht auch Liebe?

Fil. Liebe sagst du?
Laß dieses Wort nie deine Zunge
mehr sprechen. Liebe würdigt dich
zum Weib' herab. Bellerofon!
so bist du denn mein Freund nicht mehr?
Ich achte dich noch meiner Freundschaft werth,
denn Mitleid und Bewundrung füllen
für dich mein Herz; du aber liebst mich,
wodurch verlohr ich denn die Achtung,
die du für mich sonst immer hegtest?

Bell. Filonoe! nicht diesen Vorwurf,
der sich auf einen Trugschluß gründet,
wie

wie nahe gränzen wahre Freundschaft
und Achtung nicht an reine Liebe.

Fil. Nichts mehr davon mein Prinz! willst du
daß ich mich nicht entfernen soll.

Bell. (halb laut.) Die Grausame! sieht meine Qual,
fühlt Mitleid, prahlet sie, für mich;
will meine Freundinn seyn, sie könnte
mir helfen, und doch will sie nicht!
(zu ihr.) Die Liebe würdigt mich zu klagen,
zu Thränen selbst herab; Prinzeßinn!
vergieb es der unsel'gen Leidenschaft.

Zusammen.

Beide. Liebe! Liebe! weichen Herzen
bringst du Traurigkeit und Pein.

Fil. Frei will ich von bitterm Schmerzen,
frei will ich von Liebe seyn.

Bell. Möcht ich frei von bitterm Schmerzen,
könnt ich frei von Liebe seyn.

Fil. Feige weichen, unterliegen,
kämpfen ist des Mannes Pflicht.

Bell. Ach die Götter selbst besiegen
Amors Helden Waffen nicht.

 Jedes

Jedes Herz ist weich für Liebe,
deines nur ist hart wie Stahl.

Fil. Denn aus diesem süssen Triebe
quillt nur Schmach und Höllenqual.

Zusammen.
Bell. Warum quillt aus diesem Triebe
Schmach nur stets und Höllen-
qual.
Fil. Denn aus diesem ꝛc.

Fünfter Auftritt.

Jobatus, Amisador, und die vorigen, junge Lizier, und Lizierinnen.

Amis. Hier König sind sie die du suchest.

Job. Filonoe! Bellerofon!
Pataras liebende, gesammte Jugend
steht hier vor euch, für den erhaltnem
Frieden,
der sie sich wieder in die Arme
gebracht, euch feierlichst zu danken.

Bell. Zu danken? Und wofür? Der Men-
schen Thränen
zu trocknen, ist die süsse Pflicht
des Menschen, und sie trägt
den besten Lohn, auch für die schwer-
ste That
schon in sich selbst.

Fil.

Fil. Und edle Herzen
sind groß durch sich, bedürfen nie
des Lobs und Danks als Ehrenzuwachs.

Amis. (abseits.) Wie stolz! — doch bald!

Job. Gönnt ihnen Kinder
doch diese Lust. Sie wollen euch
des Lobs und Dankes Weihrauch nicht,
sie wollen eine Freudenthräne nur
euch opfern, sagen wie sie nun
durch Frieden, und durch Liebe,
und euch zusammen glücklich sind.

Alle junge Lizier und Lizierinnen.

Freut euch Schwestern! freut euch Brü-
der!
singt den frohen Rundgesang;
und es tön in unsre Lieder
fröhlich selbst der Wiederklang.

Einige Stimmen.

Durch Bellerofon ward Frieden,
dnrch Filonoe uns beschieden,
und mit selbem Ruh und Glük.
Fern von stolzer Feinde Neide
dünkt im Arm' der Lieb, und Freude,
uns ein Jahr ein Augenblik.

Alle.

Freut euch u. s. w.

Sechs.

Sechster Auftritt.

Ein Bothe.

Bot. Ach Herr! welch eine Post muß ich,
welch eine Schreckenspost! dir bringen!
kaum wagt's mein Mund das Unglük
auszusprechen.
Die Dörfer um Patara stehn
fast alle schon in hellen Flammen.
Der grosse Berg, zwo Stunden vor
der Stadt ist kürzlich erst geborsten,
und unter Dampf und Feuer spie er
ein scheußlich's Ungeheuer aus.
Kaum war es ausgespieen, zog es
mie lautem, fürchterlichem Brüllen
durch Felder und durch Hain, entzündend
die Wälder, Saaten, und die Dörfer;
vergiftete die Luft mit seinem Hauche,
und tödtete, was ihm zu nahe kam.
Erschrocken fliehen heerdenweis
aus ihren halb verbrannten Dörfern
die Akersleute nach Patara.
Den wankend flücht'gen Schritten folgt
mit schnellen Schwingen der ergrimm-
te Drache;
erwürgt dem Bräutigam' die Braut,
den Kindern ihre greisen Väter,
den Säugling an der Mutter Brust.

Alle.

Entsezlich! ein wüthender Drache
sezt Saaten und Dörfer in Brand,
der Götter verderbliche Rache
trift uns mit gewaltiger Hand.

Auf

Auf laßt uns in den Tempel
des Gott's der Sonne gehn!
und da um Rath und Hülfe
zu unserm Schützer flehn.

(alle ab bis auf

Siebenter Auftritt.

Amisador.

Willkommen meiner Rache, Schrekensnachricht!
die Dörfer alle sind zerstört!
die Saat, die Wälder sind verbrannt!
am Grunde starren tausende
von meinem Grimme hingestrekt,
erstehn nicht wieder! Brand und Tod
willkommen meinem bittern Hasse;
ihr seyd die Bürgen meines Glüks,
das Band, das Argos Königinn an
mich unauflöslich knüpfen soll.
Vertroknet immer nur ihr Flüsse!
versiegt kristallne Quellen,
das Labsal müder Wanderer!
brennt, brennt ehrwürd'ge Eichenhaine.
Verdorrt gesegnete, verbrennt,
verschwindet Saaten! ströme Blut!
du strömst dem Hasse, und der Liebe!
Mag doch die zitternde, erschreckte Welt
den Zorn Amisadors verfluchen,
verfluchen meine heiße Liebe;
ihr tausend Menschenhekatomben!
ihr Schreken gräulicher Verwüstung
seyd meine Lust, und mein Triumph!
seyd meines Glükes Sicherheit,
und Zeugen meiner Wuth, und Macht.

Ich

Ich will es, und die Berge sinken.
Steh! darf ich nur dem Strome winken,
ich winke kaum, fließt er auch nicht.
Ich wünsch, und es vollbringt die Hölle,
den Mond rük ich von seiner Stelle,
der Sonne selbst raub ich ihr Licht.
Der Tieger flieht vor meinem Grimme,
mein Drohn erschüttert Heldenmuth.
Die Hölle bebt vor meiner Stimme,
den Göttern graut vor meiner Wuth.
(ab.)

Achter Auftritt.

Apollos Tempel.

Jobatus, Filonoe, Bellerofon, Stenobia, Amisador, Oberpriester, andre Priester, Volk und Wache.

Alle.

Freund der Menschen! Lebensquelle!
küft'ger Dinge kündiger!
Pithons mächtiger Bezwinger!
Trost, und Stütze Leidender!
O hilf uns! ein wüthender Drache
sezt Saaten, und Dörfer in Brand!
der Götter verderbliche Rache
trift uns mit gewaltiger Hand.

Oberpriester.

Empfange mächtiger Apollo!
das Opfer deines Volkes. Höre
sein demuthvolles Flehn zu dir,
und nimm es gnädig auf.
Steh uns in unsern Nöthen bei,
besänftige den Zorn des Himmels,
und trokne unsre heißen Zähren
mit gütiger, und mächt'ger Hand;
und gieb uns Trost, durch deinen weisen Rath.

Alle.

Sieh am Fuße des Altares
tief im Staube liegen wir;
flehn betrübt um Rath und Beistand
grosser Gott des Lichts zu dir!
Es donnert und blizt immer näher, der Sturmwind braust.

Oberpriester.

Horcht! hört ihr laut die Donner rollen?
die Winde heulen? seht ihr nicht
die Blize leuchten? fühlt nicht wie
die Erde unter euern Füssen wankt?
dieß sind des Gottes Bothen. — Ha!
Ein Donnerstreich entzündet die Opferflamme, und im Altate erscheint eine Transparentschrift.

Oberpriester.

Der Gütige hat uns erhört.
Horcht! horcht! o horcht und schweigt!
der Göttliche will selbst durch diese Schrift
zu seinem lieben Volke sprechen (liest laut.)

„ Beruhigt euch. Ein Sohn Neptuns
„ erlegt das Ungeheuer; doch
„ dann soll aus Dankbarkeit Filonoe
„ als Gattinn ihre Hand ihm reichen.

Job. O Glük!

Fil. Ihr Götter was hab ich gehört!

Bell. Und ich, ich werde sie verliehren?

Amis. (leise.) Stenobia! der Himmel ist uns günstig.

Alle.

Ha du troknest unsre Thränen,
Dank dir, grosser Föbus Dank!
Es erschalle statt Trauertönen
nun der Geretteten froher Gesang.

Ende des zweiten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Ein Saal im Pallaste mit einer Altane, und der Aussicht auf die Stadt.

Erster Auftritt.

Jobatus und Filonoe, das Volk, ohne gesehen zu werden.

Volk. Ha du trokneſt unſre Thränen,
Dank dir groſſer Föbus! Dank!
Es erſchalle ſtatt Trauertönen:
nun der Geretteten froher Geſang.

Job. O Tochter! hör, und fühle, hier
der hofnungsvollen Menge Freude
die aus Apollos Tempel
getröſtet durch Patara ſtrömt.
Laß' doch die Armen ſich nicht täuſchen.

Volk. Weh! weh! es fließt der Völker
Blut!
Wer ſchüzt uns vor des Drachen
Wuth?

Job. Hör' da, das hohle Jammern der
Unglüklichen, die ihre Wohnung,
und Weib und Kind verlaſſend
des Drachen Grimme kaum entkamen.

Es

Es sind ja meine Unterthanen
sind einst auch deine; sind
ja meine Kinder, deine Brüder.

Fil. Sie mögen winseln Vater! ich
vermag des Elend's Thräne nicht
zu troknen, darf nicht helfen, will
ich mich nicht selbst verderben.

Volk. Weh! weh!

Job. Filonoe! was ist dein Wohl,
ha nicht dein Wohl, nur deine Grille, im
Vergleiche mit dem Heile einer
gesammten Nazion?
izt Tochter! izt sey eine Heldinn,
und opfre dich dem Volke auf.
Ein Sieg sich selbsten abgekämpft,
ist herrlicher als der Triumph
den zwanzig unterjochter Völker
Gefangene zum größten machen.

Volk. Weh! weh!

Ein andrer Theil des Volks.

Vertrauet nur auf die guten Götter,
bald sendet Föbus unsern Retter.

Job. Unglükliche! ihr schreit umsonst
um Hilfe zum Olimpus auf;
ihr hoft umsonst Betrogne!
nur eure Königinn kann helfen,

doch

doch dieser Herz ist hart; ihr werdet
von euern ärgsten Feinden eher
Schutz, als von ihr erhalten.

Fil. Ha! wie mein Vater! ich nur könnte
der Plage unsers Volkes steuern?
noch fehlet ja der Sohn Neptuns
den uns als Retter das Orakel
zu senden feierlich versprach.
Schikt ihn Bewohner des Olimps,
o schikt ihn bald! denn späte Hilfe
ist halbe Hilfe nur.

Job. Er wird erscheinen Tochter,
hast du nur das Gelübde erst
gethan ihm deine Hand zu reichen.

Fil. Ach Vater! — nein, — das kann ich
nicht.

Volk. Weh! weh!

Anders Volk. Vertraut nur.

Job. Ha beim Gewinsel meines Volkes,
bei diesen grauen, durch das Alter,
und Kummer dünn gewordnen Haaren
bei diesen Thränen, die der Schmerz,
mit Ungestümm aus meinen Augen preßt,
beschwör ich dich! laß dich zum Mitleid
für einen König, und sein Volk,
für deinen Vater, deine Brüder
bewegen.

Fil. Nun so sey's. — Zwar ist mir
der Ausspruch des Orakels
noch zweifelhaft und dunkel; doch
kömmt der verheißne Sohn Neptuns,
besieget er das Ungeheuer,
so weich ich willig dem Geschicke.

Job. O diese frohe Nachricht muß
ich eiligst meinem Volke bringen.
(ab.)

Zweiter Auftritt.

Filonoe allein.

Ihr Götter! was hab ich versprochen?
den Nacken unter's schwere Joch
des Ehestands zu beugen!
Nein, nimmermehr! — ha Vater!
verziehe! — komm zurük!
Ach er ist fort! verkündigt
dem Volke den Entschluß Filonoes. —
Doch ich versprach's ja nur
wenn des Olimps Bewohner
den Retter unsers Volkes schicken;
noch ist er nicht vorhanden.
Allein, verhieß ihn das Orakel nicht?
und unser Schuzgott Föbus
hat uns noch nie getäusch. —
So ist's denn euer Wille Götter!
daß ich im Lenze meiner Jahre
verschwinde wie das Blümchen
vom Hauch' des Nords entblättert.
Denn sterben, sterben will ich lieber,
als meines Schicksals Ruf gehorchen.

O grauser Tod! umfange mich
mit deinen dürren, kalten Armen,
du bist mir nicht so fürchterlich
als die Umarmung eines Mannes,
der mich mit falschem, häm'schen Lächeln,
und unter tausend heißen Küssen
zum Weibe, und zur Sklavinn macht.
Ja, sterben will ich, aber streitend,
denn streitend sterben Helden nur.
Ich sterben? und warum?
Ha Muth Filonoe!
Muth! und du rettest troz den Göttern
dein armes Volk, befreist
dich selbsten von der Sklaverei.
Sind tausend vorgestrekte Lanzen,
zehntausend aufgehobne Schwerter
nicht fürchterlicher als der Rachen
des wutherfülltsten Ungeheuers?
Sonst scheut ich nicht gezükte Klingen,
drang in den Wand gefellter Spere,
durch Reihen unzählbarer Feinde,
ich werd allein das Ungeheuer tödten.
Doch des Orakels Spruch ein Sohn
Neptunus nur soll es erlegen. —

Wag ich's? — kämpf ich? — kämpf ich nicht?
bald reizt mich der Ruf der Ehre,
bald aber höre
ich nur die innere Stimme,
die der Ehre widerspricht.
Schweige Stimme der Natur!
weiches Herz! hör auf zu zagen,
muthig will ich's wagen!

hört

denn des Ruhmes mächt'gen Zuruf
hört das Ohr des Helden nur.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Das Theater verändert sich in ein vertraulichs Gebüsche, in den königlichen Gärten.

Jobatus und Bellerofon.

Job. O Freund! so nenn ich dich Bellerofon,
weil ich den süssern Namen Sohn
dir auf der Götter Wink
nicht geben darf, Filonoe,
vernimm mein Glük, vernimm
das Glük der Völker meiner Staten,
Filonoe hat sich entschlossen
demSohn' Neptuns dieHand zu reichen,
den Zorn der Götter zu versöhnen,
und Erben meines Thrones mir
zu geben. Wie, dein Auge schwimmt
bei dieser guten Neuigkeit in Thränen?
Doch wie das Alter so vergeßlich,
und so geschwäzig macht.
Bellerofon! du liebtest sie,
ich wünschte selbst des größten Helden,
des beßten Mannes Vater mich
zu nennen, doch das harte Schiksal
ließ diesen Wunsch nicht in Erfüllung
gehn,
nun wohl, so sey mein Freund.

Bell. Das bin ich Herr, wie ich es immer war.

Job.

Job. Sey ferner meiner Heere Haupt,
vermehre deinen Ruhm,
zwar das kannst du nicht mehr;
zerstreu' dich also in dem Kriege,
betäube im Gewühl' der Schlacht
den Kummer des verliebten Herzens,
und wenn's vor Uebermaß der Leiden,
und der Gefühle bersten will,
komm an mein Herz, und schütte in
den Busen deines Freundes
all deinen bittern Kummer aus.
Doch izt verzeih' mir meine Freude,
izt bin ich glüklich, und wie selten
sind es selbst Könige. Leb wohl,
ich gehe, dem Betrübten ist
der Anblik eines frohen Mannes lästig.
(ab.)

Bell. Wie jener des betrübten es
dem frohen Manne ist.

Vierter Auftrit.

Bellerofon allein.

So ist's geschehn, was ich befürchtete?
und der Prinzeßinn Abscheu
vor Lieb, und vor Vermählung
ist Haß nur gegen mich;
sonst wich sie dem Geschicke nicht.
Nun denn zum leztenmale
seh ich verträulich's Pläzchen dich,
geheimer Zeuge meiner Freuden
und meiner bittern Schmerzen.

Hier ließ ein hoch gepriesner Held
im stillen seine Thränen fließen,
hier barsten seine Seufzer, säuselten
mit jungen Zefirn durch das zitternde,
das leichte Laub, der Birk und Pappel.

Hier klagt er zu der Nachtigallen Lieder,
wenn freundlich ihn der blasse Mond beschien.
Vom Felse her kam nur die Klage wieder,
die kalten Sterne nur bespähten ihn.

O sieh zum letztenmale
des Helden heiße Thränen fließen,
und hör' sein Aechzen nun zum letztenmale;
verschließe diese Thränen dieses Jammern,
und seine Schand auf ewig
in dein vertraulich's Schweigen; er
eilt zum Tode. — Welch ein Schauer
durchbebt mein Innerstes! — zum Tode?
es wankt mein irrer Schritt, irr wie mein Geist.
Zum Tod, und nicht zum Ruhme?
zum schrecklichen, gewissen Tode! —
Ha unerbittliche Filonoe!
grausames Schicksal! wer trägt wohl
von euch die meiste Schuld?
verführerische Liebe! du
bringst mich, nach dem du mich entmannt,
zum Rand' des Abgrund's. Hätt
ich deinen Lockungen mein Ohr,
und Herz doch immerdar verschlossen!
Allein genug der Klagen; fort
hinaus! hinaus zum Kampf, und Tode!

Zum Kampfe mit der Götter Rache,
mit eines Ungeheuers Wuth,
kein Scheusal der Natur, kein Drache
raubt mir zu sterben Wunsch und Muth.
Nach tausend Martern aller Arten,
bei hofnungsloser Liebe Pein,
bei Qualen die noch meiner warten,
muß mir der Tod willkommen seyn.
Nun denn, es ist der Götter Wille,
sie haben mich zum Tod bestimmt,
empfang' mich Grab, in dessen Stille
die herbste Pein ein Ende nimmt.
(will ab, Stenobia die mit Amisador kömmt, hält ihn auf.)

Fünfter Auftritt.

Bellerofon, Stenobia, und Amisador.

Sten. Bellerofon in Waffen? Prinz! wo eilst
du hin, und was hast du im Sinne?

Bell. Zum Kampfe mit dem Ungeheuer
flieg ich.

Sten. Halt ein! wohin verleitet dich
dein allzukriegerischer Eifer?
dein Ruhm, und deine Tapferkeit,
die laut vom Anfgang' bis zum Niedergange

erschallen, werden dich in diesem Kampfe
nicht schützen, ach, du eilst zum Tode!

Bell. Den such ich, unb nicht Ruhm; Tod
suchtder Ungeliebte, der Unglückliche,
um seine Qual zu enden. Laß mich!
wagt ich so oft für Ehre schon mein
Leben
warum wagt ich's nicht einmal auch
für Liebe?
Mein Schicksal ruft.

Sten. O nicht doch! schon ein Leben
an welchem meines unzertrennlich hängt

Amis. Prinzesinn! wie?

Bell. Ha las mich! mußt
du denn in allem mir zu wieder seyn?
als ich das Leben liebte, so
bereitetest du mir den Tod;
und da ich nun zu sterben wünsche,
suchst du mich wieder dran zu hindern.

Sten. Wie? Undankbarster!

Amis. Königinn!
du kannst?

Sten. Schweig; eilt er nicht zum Tode?
wozu nun mehr Verstellung. Ich
hab ihn beim ersten Anblick schon ge-
liebt,
und werd ihn ewig lieben. (zu Bellerof.)
Bleibe!

Bell. Umsonst! es hält mich nichs zurücke.
Verfolg mich nicht wie mein Geschicke.
O laß den Tod doch meiner Pein,
und meines Unglücks Ende seyn.

Sten. Die Liebe giebt dir statt der Leiden
in meinen Armen Götterfreuden,
vergiß ein Herz das dich nicht liebt,
nimm mein's, das sich dir ganz ergiebt.

Amis. Königinn! hältst du so dein Versprechen?
zittre! ich habe Macht mich zu rächen.

Sten. So hält dich Wilden nichts zurücke?

Bell. Verfolg' mich nicht wie mein Geschicke.

Amis. Ist dieses meiner Dienste Lohn?

Sten. Im Tode selbst Bellerofon!
sprichst du noch meiner Liebe Hohn?

Amis.

Amis. Die Liebe ruft Bellerofon!

Bell. Die Parze ruft; ich komme schon.

Amis. Ist dieses meiner Dienste Lohn?
die Ehre ruft Bellerofon!

Sten. Im Tode selbst Bellerofon!
sprichst du noch meiner Liebe Hohn?

Bell. Hinaus! hinaus Bellerofon!
die Parze ruft ich komme schon.

Bellerofon reißt sich los, und eilt ab.
Stenobia u. Amisador folgen ihm.

Sechster Auftritt.

Eine felsigte Gegend mit verdorrten, und halbverbrannten Bäumen, im Hintergrunde die Aussicht auf einen feuerspeienden Berg.

Filonoe, hernach Bauern vom Ungeheuer verfolgt, endlich Bellerofon.

Fil. Hier will ich es erwarten. Föbus!
wie schrecklich ist doch alles rund umher
verwüstet. Asche liegt wo noch vor kurzem
die göldne Saat dem frohen Landmann
entgegenwallt. Es schleicht der Waldstrom, fast
versiegt, in seines breiten Betes Schlam.

Die

Die Berge stehen mit versengten Scheiteln,
nackt wie die Felsen bis zu ihren Wurzeln
gespalten. Durch der Haine halb
verbrannte Eichen stürmt, und heult
der Wind mit gift'gem Odem. Des
geborstnen Verges Dampf verfinstert
der Sonne Licht, und hüllt die Gegend
bei vollem Tag in schauerliche Nacht.
Wie fürchterlich klingt unter'm Dörferschutte
das Röcheln Sterbender, das Heulen der
Verzweiflenden.

(Das Orchester drückt Jammer aus.)

Horch, was ist das?

Kor. (inner der Szene.) Weh! weh!

Fil. Des flücht'gen Landvolks lautes Jammern.
Die Aermsten! schrecklich! o entsetzlich!

Kor. (inner der Szene, aber näher.)
Erbarmet euch doch ihr Götter!

Fil. Allvater Zevs! verimm ihr Rufen
erhör auch mein Gebeth!

Kor. (inner der Szene noch näher.)
O schickt uns den verheißnen Retter!

Fil. Verleihe
mir Götterkraft, daß ich das Ungeheuer
erlege. Nun ist's nicht mehr Trotz
mein Unternehmen, nun ist's Mitleid,
Ge-

Gefühl des Schicksals, das die Armen
trift,
Muth den der Anblick des verheerten
Landes,
und Menschenliebe angefacht.

(Bauern flüchten übers Theater und singen.)

Er kömmt! sein Auge flammt vor
Wuth.
Er kömmt mit offnem Rachen!
wer schützt uns vor dem Drachen?
er dampft, und trieft von Blut!

Fil. Der Drach? — ihr Götter unterstü-
zet mich!

Der Drach erscheint, Filonoe bekämpft ihn, verliehrt aber Schild und Pikelhaube, und zerbricht den Sper. Da sie ihm wehrlos beinah unterliegt, erscheint Bellerofon, greift das Ungeheuer an, nach einem kurzen Gefechte weicht es, Bellerofon verfolgt's in die Kulisse, die Bauern schaffen die halb ohnmächtige Filonoe fort.

Siebenter Auftritt.

Der äußere Theil des Pallasts im Garten.

Jobatus, Stenobia, Amisador, und Wache.

Job. (heraus kommend.) Wo ist Filonoe? wo
bist du? Tochter!

(Stenobia und Amisador von der
andern Seite.)

Amis. Bedenke Königinn! was du beginnst.

Sten.

Sten. Bedenken? ich bedenken nur
Bellerofons Gefahr. Jobatus!
er ist hinaus Bellerofon!
das Ungeheuer zu bestreiten.
O schick ihm nach, er unterliegt;
schick ihm dein ganzes Kriegsheer
nach;
es soll sein Haupt vom Tode retten.

Job. Bellerofon bekämpft das Ungeheuer?
und meine Tochter, welche, wie
man mir versichert, anders sich
entschlossen haben soll, ist im
Pallaste nicht zu finden.
Gewaffnet sagt die Wache sey
sie erst vor ihr vorbeigeeilt.
Wenn ihr Entschluß gereut sie hätte!
wenn beide, wie sie die Gefahren
der Schlachten, und den Ruhm des
Siegs
sonst theilten, diesen Kampf getheilt
auch hätten. — O ich armer Vater!

Sten. Jobatus! eile doch! — zu spät!
er sinkt! er stirbt! — ich Rasende!
Verworfne! was hab ich gethan?
Ich, ich bin seine Mörderinn!

Job. (zur Wache.) Ha fort doch! fort! zu
allen Thoren
der Stadt hinaus sie zu erreichen. Sagt
Filonoen ihr Vater weine,
er raufe sich die Haare aus,
und bettle, er, ein König, seine Sklaven
um Trost und Beistand an. Sagt ihr
sie soll

den Vater an des Grabes Rande,
sie, seines Herzens einz'ger Wunsch
doch nicht verlassen. Gute Götter!
beschützt mein Kind, und fristet ihm
das Leben, nehmt dafür den Rest,
die Hefen meiner Lebenstage.

Amis. (wüthend zu Stenobia.) Zittre!
verräthst du mich.

Sten. Verflucht Amisador!
verflucht sey meine Eifersucht,
du, meiner Rache Werkzeug seyst verflucht.
Dein Drohen fürcht ich nicht Amisador.
Du kannst mich tödten, tödte mich!
der Tod ist mir willkommen, denn
Bellerofon starb auch durch mich, und dich.
Sieh hier die Schuldigen Jobatus!
die Schuldigen am Unglück' deines Lands.
Ich reizt Amisadorn zur Rache gegen
Filonoe, zur Rache gegen
Bellerofon, er schuf den Drachen
durch seiner Zauberei Gewalt.
auf denn Jobatus! König eines
bedrängten Volks, auf kinderloser Vater!
Die Unglücksstifter stehn vor dir,
vertilge sie, vernichte mich, und ihn.

Job. Wie? meine Blutsverwandte! mein Vasall
Amisador, den ich wie meinen Sohn geliebt,

ihr

ihr durftet dieses Unglück über
mein Volk, und Haus verbreiten?
dem König' würgtet ihr die Unterthanen,
dem Vater seine Tochter.
Filonoe! — ist keine Nachricht noch
von ihr gekommen? aber glaubt nur
nicht
Verwandtschaft, oder Freundschaft
könne euch
vor meiner Rache schützen. Glaube
nur nicht Amisador! ich scheue
den Schutz, den dir die ganze Hölle
gewährt, die Götter werden meine
gerechte Sache unterstützen;
und gräßlich rächen will ich Volk,
und Tochter an euch beiden.

Lezter Auftritt.

Einiges Volk, hernach Filonoe Bellerofon, und Bauern.

Einer von der Wache. Ich sehe Herr dort
ein Gewühl
von Menschen dem Pallaste schnell
sich nähern.

Job. Meine Tochter ist dahin!

Sten. Bellerofon ist tod!

Amis. (für sich.) Du triumphirst Amisador!

Volk. (inner der Szene.) Dank dir! Heil dir!

Die Wache. Bellerofon, und die Prinzeßinn

Einer des Volks. Bellerofon erschlug das
Ungeheuer,
und rettete Filonoen, die schon
des Drachen Uebermacht erlag.

Volk auf der Bühne.

Dank dir! Heil dir Bellerofon!
Verderbend wie des Himmels Feuer
zernichtet er das Ungeheuer.
Heil dir! Neptunus tapferer Sohn.

Job. Filonoe! o meine Tochter!
du lebst! (umarmt sie.) O Sohn Neptunus! und auch mein Sohn;
ich habe nichts als diese Thränen,
und diesen Kuß, und diesen Vatersegen
für deine grosse That. Filonoe!
du hast mich sehr gekränket, doch
verzeih ich dir, du bist ja meine Tochter.
Du hast die Götter sehr beleidigt,
warst der verdienten Strafe nahe,
und ohne diesem Göttersohne
verlohren. Er hat dich gerettet,
so sey er auch dein Mann. Das Schicksal
und Dankbarkeit befehlen es. Du schweigst?

Fil. Mein Vater! — ach!

Sten. (zu Amisado)Neptunus Sohn?

Amis. Hat er den Ausspruch des
Orakels nicht erfüllt!

Fil. (fällt Jobatus um den Hals.) Verzeihung!

Job. Nur die Erfüllung meines Willens
kann mich die rasche That vergessen
machen,
dir wieder meine ganze Lieb erwerben.
Bellerofon ist dein Gemahl.
Und euch Amisador! Stenobia!
auch euch will ich ich vergeben,
weil mir der Himmel meine Tochter
so wunderbar erhielt. Allein
verlasset Lizien, und kehrt
nie wieder in ein Land das ihr verheertet.

Sten. Ich würde dich auch ohne dem Befehle
verlassen haben, denn wie könnt ich
das Glück Bellerofons
in deiner Tochter Armen sehen,
da die Erinnerung desselben
auch an des Erdballs Ende
mir folgen, und mich foltern wird,
wie mein verwundetes Gewissen.
(a.b.)

Job. Und diese Straf ist schrecklicher
als alle Martern die mein Haß
erfinden könnt'.

Amis. Auch ich entferne mich.
Ha daß das Schicksal mir

zu-

zuwider war, und daß ich sehen muß
wie meine Feinde triumphiren!
Die Macht der Hölle wich der Götter Macht,
ich weiche dem Geschicke. (ab.)

Job. Zieh hin, allein der Götter Rache entweichst du nicht. Und nun Filonoe, entschließe dich. Bellerofon.

Fil. Ich nehm ihn willig von den Göttern, und
von deiner Hand, mein Vater an;
und seh es reuig ein, daß ich
zu lange der Bestimmung meines
Geschlechts, dem Willen des Geschickes,
den Wünschen meines Vaters, den
Verdiensten dieses grossen Helden
zuwider handelte. Bellerofon!
hier hast du meine Hand, und mit
derselben auch mein dankbares Herz.

Bell. Filonoe! Jobatus! welch ein Glück!

Job. Die Götter, die euch für einander bestimmten, segnen euch.

Alle.

Dank euch! ihr gute, grosse Götter!
Dank dir! großmüthiger Erretter.
Heil dir Neptunus tapfrer Sohn!
nun unser Fürst, Bellerofon!

Ende des Singspiels.

Nachstehende Rede deklamirte Madam Antoine, als Pallas bey der ersten Vorstellung des Singspiels.

Erstaunte Völker! seht in mir
die Schützerinn des besten Fürsten;
durch mich habt ihr Ihn wieder; Ihn,
um Den so viele Thränen flossen,
für Den so viele Seufzer ihr,
und Wünsche zum Olimpus schicktet.
Die Götter haben eure frommen Bitten
gehört, beschützten euern Herrscher,
erhielten Ihn für sein geliebtes Volk,
und schenken Ihn demselben wieder.
Noch lange sey Er euer Schutz,
sey euer Vater, und regiere
mit Güte seine grossen Staaten.
Durch Weisheit, und durch Milde
beglück Er euch, und eure Kinder,
und eure Kindeskinder.
Ich seh in euern Augen Thränen,
seh eure Blicke zum Olimp' gerichtet,
und les in aller Minen, aller Herzen
den wärmsten Dank für das Geschenke,
das euch der Himmel abermal
mit Selbem macht. O lasset die
Erinnerung an diesen
so feierlichen Augenblick
doch nie aus eurer Seele schwinden.
Gehorcht dem besten Fürsten willig,
ehrt, liebt Ihn stets als euern Vater.
Es sey Sein Name beim Erwachen nach
den Göttern euer erster
Gedanke, und dann schicket für
Sein Wohl die brünstigsten Gebethe

zum Himmel; und die Götter werden
stets gnädig euch erhören;
und leben wird Er lange unter euch
um glücklich euch zu machen, und wird leben
in seiner Unterthanen Herzen,
im Herzen jedes Redlichen,
und prangen wird Sein Name im
Olimpe *) wie der Fürsten Namen
die Väter Ihres Volkes sind;
und sein Gedächtniß wird
der spät'sten Nachwelt heilig seyn.

Alle.

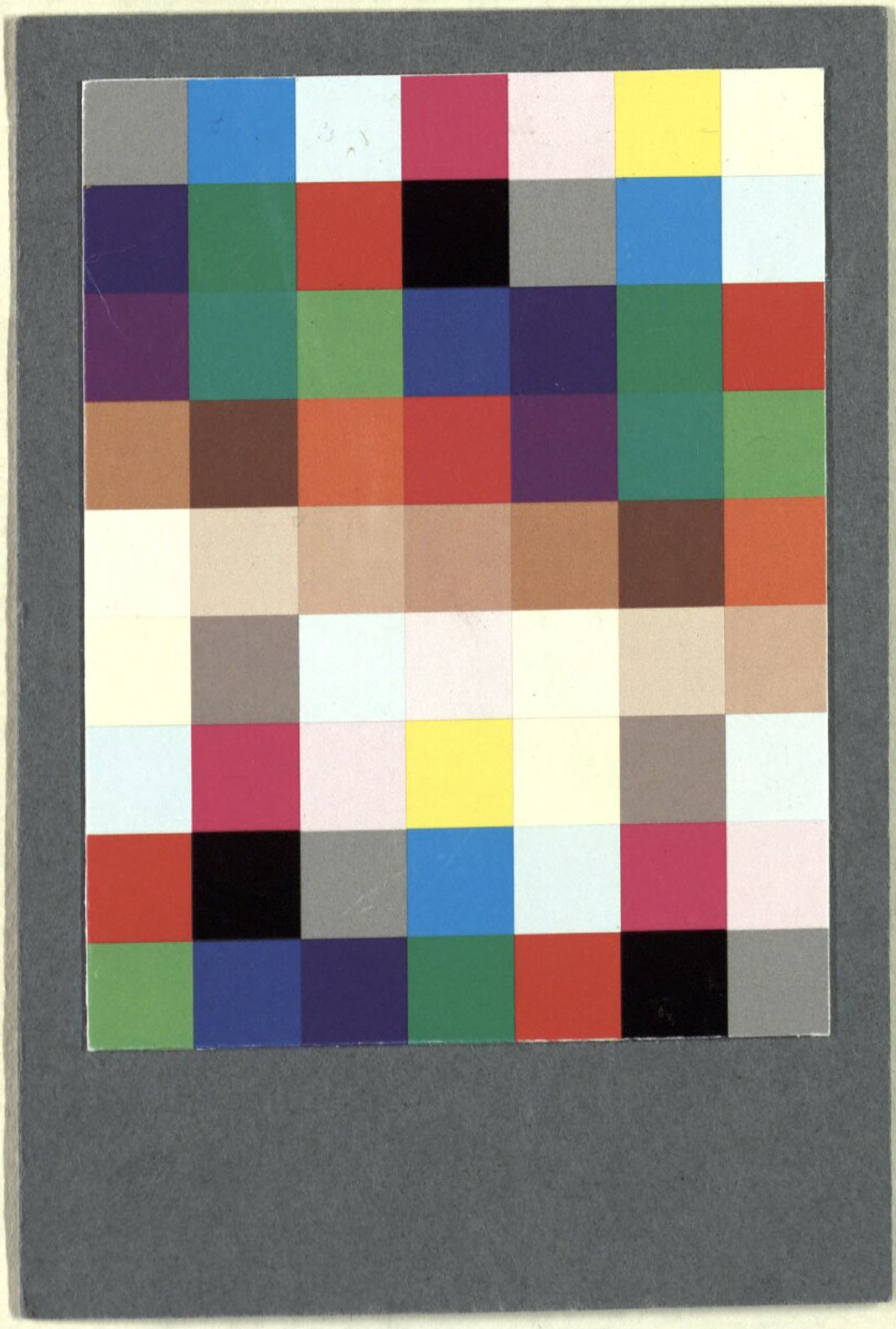
Seht d Namen des besten der Fürsten
herrlich über den Spheren glühn!
seht Ihn von Himmelsbewohnern umgeben
horcht! in Kören preisen sie Ihn.
Unauslöschlich, im Feuer der Liebe,
brenn er in eines jeglichen Brust.
Singt: der Vater des Vaterlands lebe!
lebe! seinen Kindern zur Lust.

*) Bei diesen Worten veränderte sich das Theater in den Olimp, und der Schiffer Seiner Durchlaucht des Herrn Kurfürsten erschien von himmlischen Genien umgeben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winter, Peter von

Bellerofon ein ernsthaftes Singspiel in drei Aufzügen, aufgeführt bei der Ankunft Sr. Durchlaucht des Herrn Kurfürsten zu Pfalzbaiern, auf der kurfü rstl. Nazionalschaubühne

München 1785

Slg.Her 183
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053197-0
VD18 15282562-001